

PARADIESINSELN UND ORIENTALISCHES FLAIR

TEIL 1

MS Artania 25.11. – 21.12.2016

Sonnenaufgang über Mauritius



Paradiesinseln und orientalisches Flair

Advent auf der MS Artania

- 26.11.16 **Mauritius** - Port Louis –Einschiffung
- 27.11.16 **Mauritius** - Port Louis
- 28.11.16 **Réunion** - Le Port
- 29.11.16 Kreuzen im Indischen Ozean
- 30.11.16 **Madagaskar** - Antsiranana
- 01.12.16 Kreuzen im Indischen Ozean
- 02.12.16 **Seychellen** - Victoria , Mahé
- 03.12.16 **Seychellen** - Victoria, Sihouette, Praslin
- 04.12.16 **Seychellen** - Praslin, La Digue
- 05.12.16 Äquatorüberquerung
- 06.12.16 Kreuzen im Indischen Ozean
- 07.12.16 Kreuzen im Indischen Ozean
- 08.12.16 **Oman** - Salalah
- 09.12.16 Passage Bab-Al-Mandab-Meerenge
- 10.12.16 Kreuzen im Roten Meer
- 11.12.16 Kreuzen im Roten Meer
- 12.12.16 Kreuzen im Roten Meer
- 13.12.16 **Jordanien** - Aqaba
- 14.12.16 **Israel** - Eilat, Jerusalem
- 15.12.16 **Ägypten** - Sharm el Sheikh
- 16.12.16 **Ägypten** - Suez-Kanal Durchfahrt
- 17.12.16 Kreuzen im Mittelmeer
- 18.12.16 Kreuzen im Mittelmeer
- 19.12.16 **Malta** - La Valetta
- 20.12.16 Kreuzen im Mittelmeer
- 21.12.16 **Italien** - Genua –Ausschiffung

MAURITIUS

Auf der heutigen Trauminsel mit langen weißen Sandstränden ging es lange Zeit gar nicht so christlich zu. Über Jahrhunderte betrieben die europäischen Kolonialherren auf dieser Insel den Zuckerrohranbau mit afrikanischen Sklaven. Nach den Niederländern kamen die Portugiesen, danach die Franzosen und Engländer und alle haben etwas hinterlassen: die Franzosen die Landessprache und die Engländer den Linksverkehr.

Nach dem Ende der Sklaverei unter den Engländern wanderten viele Inder und Chinesen ein, so dass diese Insel zum Schmelztiegel vieler Kulturen und Religionen wurde, die heute tolerant und friedlich miteinander leben.

Nach der langen Anreise nach Mauritius ist uns noch nicht nach großer Inselrundfahrt und paradiesischem Traumstrand, obwohl wir da sicher etwas verpasst haben. Wir bleiben in Port Louis und Umgebung, besuchen ein altes Kolonialhaus, einen südindischen Tamiltempel, genießen die Sonne und machen einen entspannenden Stadtbummel.

Einschiffung in Port Louis Mauritius



Auf Mauritius gehen wir also an Bord der MS Artania. Unser Schiff liegt im Hafen von Port Louis gar nicht weit weg von der Stadtmitte. Die schönsten, wind- und sonnengeschützten Plätze bieten sich auf den verschiedenen Decks am Heck des Schiffes. Eine wirklich geniale Konstruktion.

Mauritius – Port Louis Flammenbäume



Die leuchtend roten Flammenbäume, die jetzt im Hochsommer auf Mauritius in voller Blüte stehen, bilden für uns so etwas wie eine Brücke zum Advent. Wo wir unsere Wohnung mit kleinen roten Christsternen schmücken, produziert hier die Natur eine überreiche, phantastische rote Blütenpracht.

Mauritius – Haus Eureka in Moka



Das Kolonialhaus Eureka liegt nur wenige Kilometer außerhalb der Hauptstadt Port Louis und ist eines der prächtigsten Häuser aus der Zeit des 19. Jahrhunderts, das seit 1830 architektonisch nicht mehr verändert wurde und damit die alte Zeit perfekt widerspiegelt.



Das Haus wirkt nicht nur von außen hochherrschaftlich. Auch im Innern zeugen kostbares Mobilar im Empirestil aus Mahagoni und Ebenholz, sowie wertvolles Porzellan vom äußerst luxuriösen Leben der europäischen Zuckerrohrbarone. Hier ist alles vom Feinsten.



Der Dodo ist quasi das Wappentier von Mauritius. Obwohl dieser bis 25 kg schwere, fast plump wirkende Vogel bereits Ende des 17. Jahrhunderts von den europäischen Seefahrern als Delikatesse ausgerottet wurde, finden wir eine Nachbildung im Kolonialhaus. In den Andenken- und Touristenläden in der Stadt ist der Dodo ohnehin immer noch sehr präsent.

Mauritius – Haus Eureka in Moka



Die leuchtenden Hibiskusblüten haben es nicht nur uns als lohnendes Fotoobjekt angetan, sondern locken auch die Bienen an. Eifrig umschwärmt saugt manchmal ein ganzes Dutzend gleichzeitig den Nektar aus einem einzigen großen Blütenkelch.

Mauritius – Haus Eureka in Moka



Imposant präsentiert sich auch die Außenanlage des Anwesens mit dem wunderschön angelegten Garten und einer weitläufigen Grünfläche vor dem Panorama der mauritischen Bergwelt. Das Haus gehört seit 1856 der Familie des Literaturnobelpreisträgers 2008, Jean-Marie Le Clézio.



In fast jeder Novelle des Literaten Le Clézio hat das Kolonialhaus eine besondere Bedeutung. Selbst die Küche stammt noch weitgehend aus der Zeit des 19. Jahrhunderts und wird auch heute noch entsprechend genutzt. Die Küchenmamsell wirbelte ganz ordentlich in dem großen Raum.

Mauritius – Port Louis – Citadel Fort Adelaide



Von Port Louis geht es gleich bergig hinauf. Hoch über der Stadt liegt die von den Engländern erbaute Zitadelle. Die alten Kanonen zeugen von der Wehrhaftigkeit gegenüber ungebetenen Gästen in der Hafeneinfahrt und vor allem hat man von hier einen tollen Blick auf die Stadt und die Moka-Berge



Die bunten Regen- oder Sonnenschirme in der City von Port Louis vermitteln gleich ein leichtes, beschwingtes tropisches Flair. Links und rechts in den Geschäften lauern die Dodos, zumindest in jeder Form und Größe auf den einschlägigen touristischen Devotionalien.



Wir bekommen weihnachtliche Anwendungen beim Anblick der rot leuchtenden Flammenbäume und in Port Louis steht auf dem Markt ein Tannenbaum mit Kunstschnee. Bei 30 Grad im Schatten passt der jetzt für uns nicht hier hin, aber auch das haben wir Europäer eingeschleppt.



An der Route de Pamplémousses hebt sich der Kalasson-Tempel in leuchtenden Farben gut sichtbar von der Bergkulisse der Montagne Longue ab. Die farbenfrohe Tempelanlage wurde von südindischen TAMILen erbaut, die als Zuckerrohr-Plantagenarbeiter freiwillig eingewandert sind.



Die Tempelanlage mit zum Teil überlebensgroßen Figuren darf nur barfuß betreten werden. Viele dieser Götterstatuen starren uns gefühlt fast ein bisschen grimmig an, aber sie vermitteln uns auch einen kleinen Einblick in die faszinierende Götterwelt der Hindus.



Am Abend legen wir ab in Port Louis und verlassen Mauritius mit einem wunderschönen tropischen Sonnenuntergang über dem Meer. Es ist ein Schauspiel von wenigen Minuten, denn in den Tropen gibt es kaum eine Dämmerung und die Dunkelheit fällt ungewohnt plötzlich ein.

RÉUNION

La Réunion ist staatspolitisch ein französisches Übersee-Departement und das hat für uns als Urlauber einige ungeahnte Vorteile.

In der „Région ultra-periphérique“ (Region in äußerster Randlage der EU) ist der Euro offizielles Zahlungsmittel und außerdem können wir von hier aus über die normale Handy-Flatrate problemlos nachhause telefonieren.

So bleiben die Auswirkungen der Kolonisation weltweit immer noch nachhaltig.

Auf Réunion ist wieder keine Zeit zum Baden im Indischen Ozean für uns!
Wir wandeln lieber auf den Millionen Jahre alten Spuren der Vulkane.

Die aus dem Meer aufsteigenden Vulkanberge ziehen sich bis auf eine Höhe von mehr als 3000 Meter hinauf und die mächtigen Vulkanberge auf Réunion gehören heute noch zu den aktivsten der Welt.



Auf unserem Weg vom Hafen in Le Port fahren wir stetig bergauf und schon bald haben wir herrliche Ausblicke. Noch befinden wir uns in der Vegetationszone, aber im Hintergrund tauchen schon die mächtigen, kahlen Vulkanberge auf.



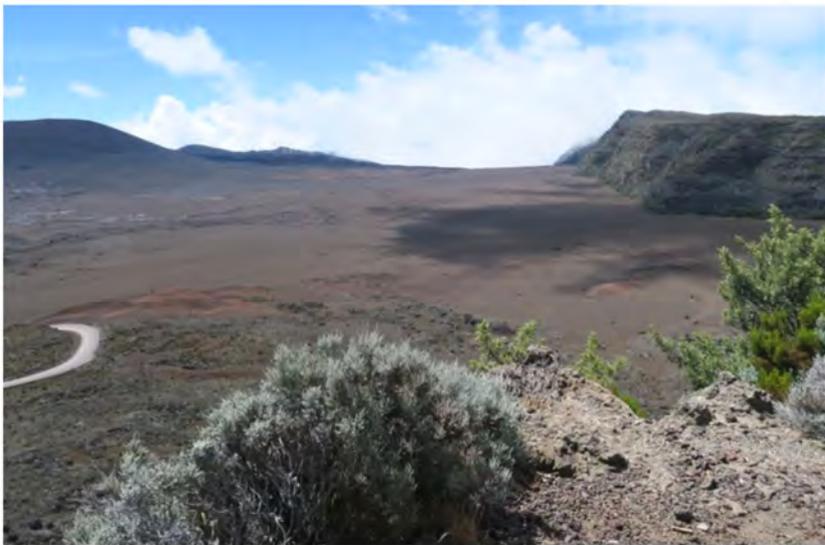
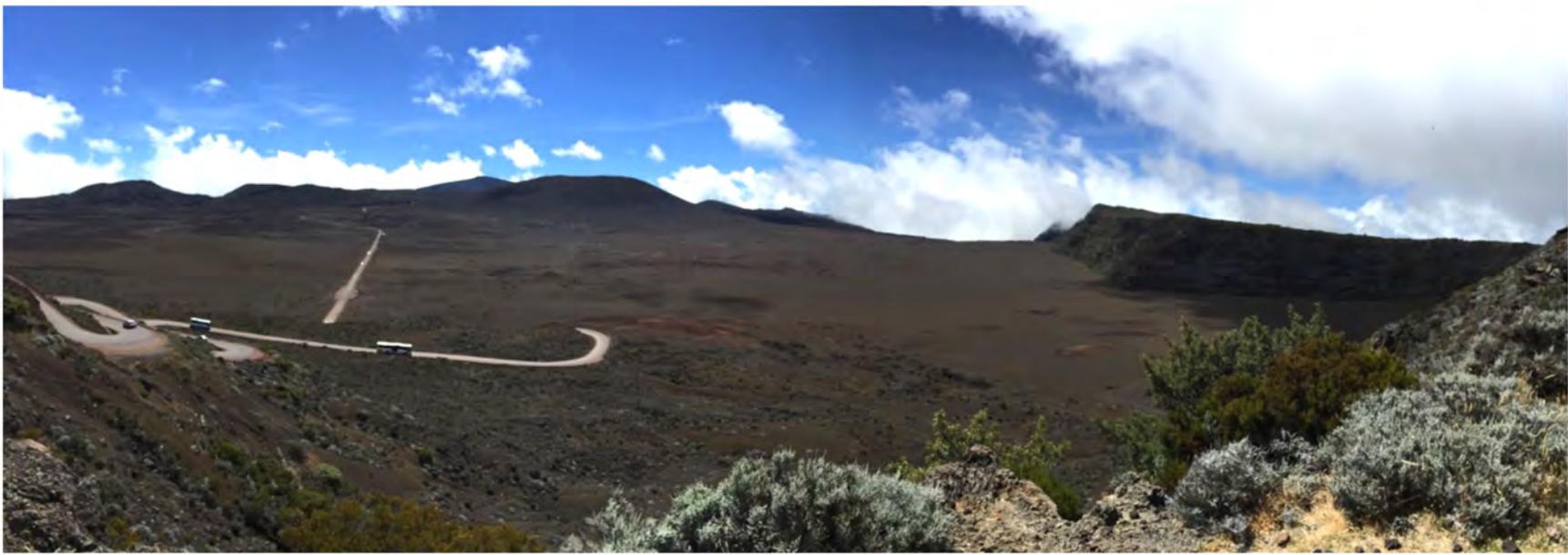
Umso höher wir kommen, desto spärlicher wird auf dem vulkanischen Untergrund die Vegetation. Der Aussichtspunkt Nez de Boeuf befindet sich allerdings auch schon auf 2050 Meter Höhe, aber die Vulkanberge ziehen sich noch viel höher hinauf.



Am Nez de Boeuf sind wir schon in den Wolken. Gerade bei unserem Stop ist die dichte Wolkendecke für einen kurzen Augenblick aufgerissen und gibt den Blick frei auf die tief eingeschnittenen Felsschluchten der Rivière des Remparts im Norden der Insel.



Begleitet werden wir von unserem Reiseleiter Uwe von der MS Artania. Ein echter Kölner, den wir noch von unserer Reise nach Spitzbergen kennen. Mittlerweile hat sich die Wolkendecke über der Schlucht wieder zugezogen und wir haben Zeit für ein mundartliches rheinisches Schwätzchen.



Die vulkanische Mondlandschaft Plaine de Sables, die insgesamt fast 40 Prozent der Inselfläche ausmacht, ist seit 2010 in die Liste des Weltnaturerbes aufgenommen und es ist tatsächlich eine sehr beeindruckende Landschaft, die wir auf überwiegend unbefestigten Straßen durchqueren.



Wir fahren hinauf bis zum Pas de Bellecome auf 2300m und genießen den Panoramablick in den Krater des noch tätigen Vulkans Piton de la Fournaise. Hier wächst für lange Zeit nichts mehr. Lavagestein, so weit das Auge reicht.



Noch im September 2016 war hier die Hölle los, als für ein paar Tage glühende Lava in großen Mengen aus diesem Krater austrat. Jetzt sehen wir wagemutige Wanderer am Auge des unberechenbaren Vulkans. Vor wenigen Jahren mussten bei einem ebenfalls überraschenden Ausbruch innerhalb von 2 Stunden etliche Touristen aus der Gefahrenzone gerettet werden.

Réunion – Le Port – Schwarzer Strand



Der Etang-Salé-les-Bains ist der einzige schwarze Strand auf Réunion. Der schwarze Vulkansand ist bei den Einheimischen sehr beliebt, allerdings ist die Gefahr eines Haiangriffes hier 1000-mal höher als in Australien. Auch im Paradies lauert die Gefahr, aber das wissen wir ja schon aus der Bibel.

MADAGASKAR

Auch auf Madagaskar haben wir keine Zeit für einen Strandaufenthalt. Wir möchten diese, aufgrund ihrer geografischen Isolation einzigartige Insel mit ihrer einmaligen Flora und Fauna erkunden.

Anders als bei den viel kleineren Inseln von Mauritius und Réunion ist das auch bei einem langen Tagesausflug nur ansatzweise möglich, denn Madagaskar hat die 1,5fache Größe von Deutschland.

Auch wenn Madagaskar geografisch zu Afrika gehört, ist die Volksgemeinschaft und Kultur nur entfernt mit dem nahen afrikanischen Kontinent verwandt, denn die Besiedlung erfolgte vorwiegend von Indonesiern und erst viel später von Ostafrikanern.

Wir haben in Antsiranana, im angeblich schönsten Naturhafen, im Norden der Insel angelegt. Wegen dieser großartigen Bucht wird es landschaftlich gern mit Rio de Janeiro verglichen. Das ist uns allerdings etwas zu hoch gegriffen.

Die Bucht ist sehr schön, aber nichts lässt sich mit Rio vergleichen. Da haben wir unsere ganz persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen.



In Antsiranana warten direkt vor unserem Schiff schon geländegängige Fahrzeuge auf uns. Anders kann man die Insel auch nicht erkunden, denn bereits kurz nach Verlassen der Regionshauptstadt mit immerhin 100.000 Einwohnern bewegen wir uns nicht unbedingt auf befestigten Straßen.



Bereits in Antsiranana weisen die Straßenbilder auf einen eher bescheidenen Wohlstand hin. Während wir Kreuzfahrttouristen in den modernsten klimatisierten Fahrzeugen sitzen, ist der bei uns zuhause als Klapperkiste längst ausgemusterte Renault R4 offenbar noch sehr beliebt. Fernab vom TÜV und ohne rostbeschleunigendes Streusalz lebt ein R4 in Afrika wahrscheinlich ewig.



Auch am Tage sind Raubüberfälle nicht ausgeschlossen. Damit die Wohlstandsunterschiede nicht in Eigeninitiative ausgeglichen werden, folgen wir den Sicherheitsempfehlungen des Auswärtigen Amtes und fahren im Konvoi. - Bereits kurz hinter der Stadtgrenze beginnen die unterschiedlichsten Landschaften.

Madagaskar – Antsiranana



Nachdem wir über weite Strecken durch savannenartige, fast dürre Landschaft gefahren sind, erreichen wir plötzlich eine saftig grüne, landwirtschaftlich voll bewirtschaftete Gegend. Wasser ist das Zauberwort, das hier wahre Wunder wirken und blühendes Land schaffen kann.



Eine afrikanische Bauernfamilie trägt die Ernte ihrer Feldfrüchte in gerechter Arbeitsteilung heim. Die Frau trägt die Last, der Mann die Last der Verantwortung. Anders als der europäische Mann hält der Afrikaner halt noch an den alten Traditionen fest. Weshalb sollte man Bewährtes ändern?



Auch im Straßenverkauf ist es tatsächlich so, dass nur Frauen zwischen den angebotenen Waren geschäftig herumwuseln, während die Männer in den schattigen Hütten entspannt palavern. Angeboten wird auf dem Markt alles, von Feldfrüchten aller Art bis zum Photovoltaikmodul.

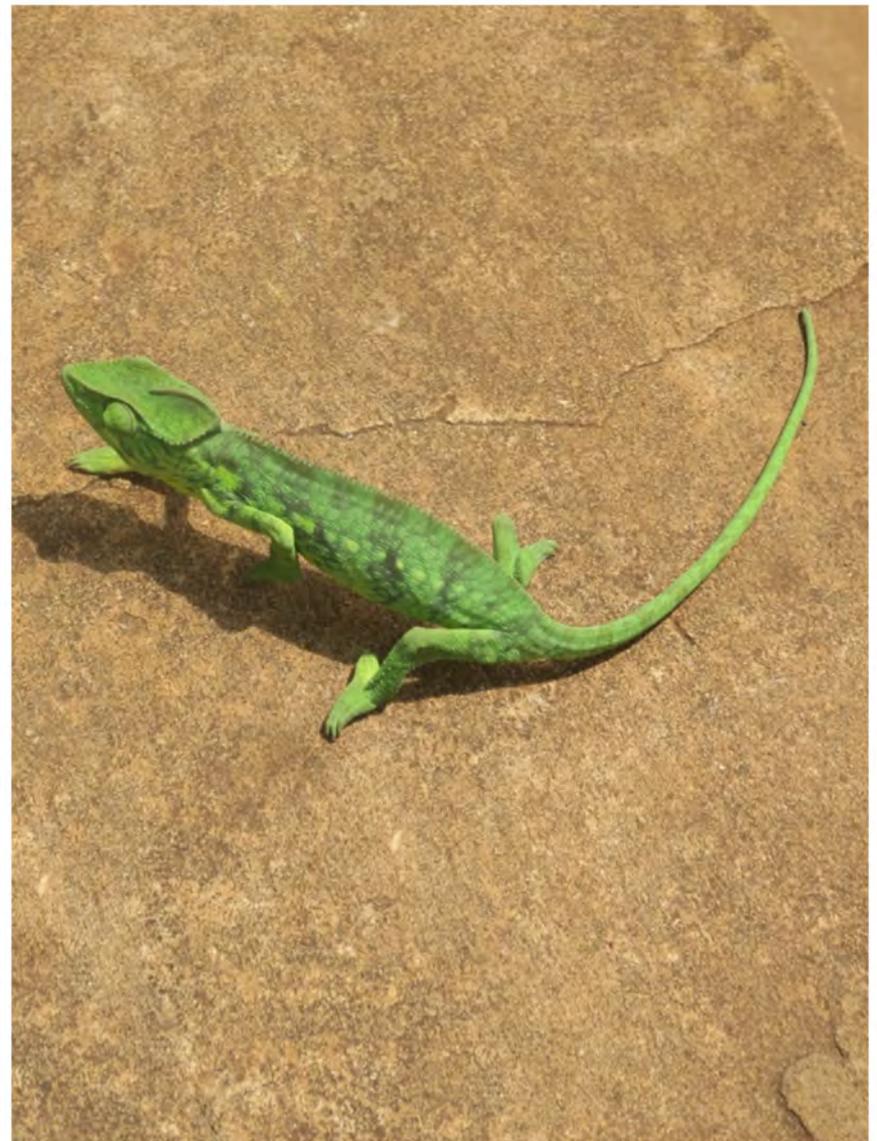
Madagaskar – Antsiranana



Längst haben wir feste Straßen verlassen und fahren über staubige, festgefahrene Wege. Ohne die vierradgetriebenen Fahrzeug ginge an manchen Stellen hier nicht mehr viel und gelegentlich werden wir ganz schön durchgeschüttelt. Ein bisschen Touristenabenteuer muss schon sein.



Langsam erkennen wir, weshalb Madagaskar den Spitznamen Rote Insel trägt: Das nur mit niedrigem Buschwerk bewachsene Hochplateau hat eine kräftige braunrote Färbung. Die ausgespülten Wege lassen erkennen, dass es hier gelegentlich kräftige Niederschläge niedergehen.



Gern hätten wir die ausschließlich auf Madagaskar lebenden Lemuren gesehen, doch das war uns leider nicht vergönnt. Doch die Chamäleons in freier Wildbahn waren auch sehenswert. Der Bursche rechts kam scheinbar gerade von einer sattgrünen Wiese und hatte die Farbe noch nicht umgestellt.



Eines der Hauptziele unseres Tagesausfluges ist fast erreicht: Die Roten Tsingy. Ab hier geht es nur noch zu Fuß weiter durch teilweise unwegsames, rutschiges und steil abfallendes Gelände bis in den roten Talkessel im Hintergrund. Das ist für Dagmar nach den zwei aktuellen Achillessehnenrissen natürlich gerade der richtige Parcour im Härtetest. Mit viel Gottvertrauen geht alles gut!



Besonders in dem Talkessel der Roten Tsingys zeigt sich die ziegelrote Färbung des Bodens. Diese Laterit-Bildung ist typisch für die Tropen. Es ist die Folge der hohen Niederschläge und beträchtlichen Temperaturen, die zur Anreicherung von Aluminium und Eisenoxiden im Boden führen. – So weit die theoretisch-fachmännische Beschreibung. Praktisch waten wir zum Teil durch roten Schlamm.



Die Laterit-Böden gelten als weitgehend unfruchtbar, weil sie tiefgründig verwittert sind und aus dem Gestein keine Nährstoffe nachgeliefert werden. Wir treffen auf ein paar anspruchslose Zebu-Rinder. Der Besitz vieler Rinder bedeutet ein hohes Ansehen, besonders mit langen Hörnern. Viel Horn - viel Ehr.

Madagaskar – Antsiranana



Die Roten Tsingys im Ankarana-Nationalpark sind das Ergebnis der Erosion durch Monsunregen und starken Wind, der wie ein Sandstrahlgebläse wirkt und diese Gesteinsformation mit messerscharfen Kanten in wenigen Jahren aus der roten Lateritschicht geschaffen hat.

Madagaskar – Antsiranana



Tsingys in dieser bizarren Form gibt es einige auf Madagaskar. Diese Roten Tsingys verändern sich allerdings ständig, weil sie aus weicherem Sandstein sind, während die Natur bei den Tsingys aus harten Kalkstein schon mehrere Jahrhunderte gebraucht hat. Dennoch ist der Ort sehenswert.



Der schweißtreibende Rückweg mit dem steilen Aufstieg aus dem Talkessel ist fast geschafft. Ein Wanderstock oder Rentner-Prenkel wäre auf diesem rutschigen Terrain für uns auch hilfreich gewesen, aber wir sind auch ohne technisches Gerät wieder oben angekommen.



Nach langer Fahrt durch trockenes, staubiges Gelände und kleiner Wanderrunde zu den Roten Tsingys machen wir im lauschigen Garten einer einfachen Hütte eine verdiente Mittagsrast. Vielleicht ist es nach hiesigen Maßstäben aber auch das erste Haus am Platze.



Das angebotene Essen schmeckt uns sehr gut. Es gibt viel Fleisch, Gemüse und viele Früchte. Ganz besonders mundet uns das „Three Horses Beer“, das in großen Flaschen eiskalt gereicht wird. Die erste Flasche ist blitzschnell verdunstet. In der Hitze ist das nicht unbedingt gut, aber köstlich!

Madagaskar – Antsiranana



Die rosaroten Früchte an einem großen Baum sehen interessant aus, aber wir wissen nicht, was dort reift. Es sind Mangos! Darauf wären wir jetzt nicht gekommen, zumal sie bei uns zuhause in der Obst- und Gemüseabteilung in unscheinbarem Dunkelgrün ausliegen.



In dieser windschiefen Hütte logiert die „Church of Jesus Christ in Madagascar.“ Nur an dem Schild erkennen wir, dass es sich um ein sehr bescheidenes Kirchlein handelt. Papst Franziskus, der eine arme Kirche predigt, hätte hier wohl seine helle Freude.



Mit einem Kamm, einer Schere und einer Bretterbude in den Ausmaßen eines geräumigen Karnickelstalles kann hier scheinbar problemlos ein Friseursalon eröffnet werden. Allein aus purer Neugier hätte ich mir in diesem Laden gern mal die Haare schneiden lassen. Wäre doch kein Risiko, Haare wachsen doch wieder. Gleich nebenan logiert der Fahrradhändler mit einem semi-mobilen Stand.



Unsere gastliche Mittagsunterkunft habe ich vorschnell und etwas despektierlich als Hütte bezeichnet. Die für uns gängigen Hotelklassifizierungen lassen sich hier sicher auch nicht verwenden. In diesem Hotel kann man wohl nur mit minimalistischen Ansprüchen übernachten und schon stellt sich wieder die Frage, ob wir nicht doch manchmal zu verwöhnt sind.



Unsere Tour zeigt viel von den einfachen Lebensbedingungen auf Madagaskar. Es muss vielleicht niemand hungern, doch was wir zuhause mit Existenzminimum bezeichnen, dürfte hier als Vollkaskoversorgung gelten. Vielleicht sehen die begeistert winkenden Kinder ihre Lebensperspektive auch bald bei uns.



Wir sind noch einmal davon gekommen! Bei der Rückkehr an Bord wird den dekadenten Kreuzfahrern nach so viel Abenteuer ein gepflegtes Gläschen Sekt kredenzt. Die Erlebnisse und Bilder des Tages, lassen Raum für den Gedanken, wie gut es uns eigentlich geht. Ein bisschen Demut kann da mal nicht schaden.

SEYCHELLEN

Der Name dieser Inselgruppe hat einen besonderen Klang und verspricht immer so etwas von einem Garten Eden und alle, die noch nicht dort waren, können beruhigt weiter träumen: Ja, die Seychellen sind tatsächlich ein kleines Paradies.

Wir erleben auf dieser Tropeninsel einen Überschwang der Natur mit dichtem, grünen Urwald, feinsten Sandstränden vor dem endlos weiten Ozean und wunderbare, bizarre rundgeschliffene, riesige Granitfelsen.

An verschiedenen Anlegestellen haben wir in den nächsten Tagen Zeit das Farbenspiel und das Flair dieser Insel in vollen Zügen zu genießen.

Obwohl diese Inselgruppe im Indischen Ozean eher klein ist, sind sehr große Flächen als Naturschutzgebiete ausgewiesen und mehr als 50 Prozent der Pflanzen- und Tierarten der Seychellen kommen tatsächlich nur hier vor.

Auch die Seychellen sind von Franzosen und Engländern kolonial stark geprägt und waren bis zur Unabhängigkeit 1976 britische Kronkolonie.



Bereits von Bord aus haben wir einen schönen Blick auf den malerischen Hafen von Victoria. Die Ausflugsbusse stehen schon an der Pier für uns bereit. Wir werden heute unterwegs sein in Süd-West-Mahé und im Botanischen Garten von Victoria



Solche Bilder muss man auf den Seychellen nicht lange suchen. Man findet sie schlicht überall.



Wer hat den Tee-Anbau auf den Seychellen forciert? Als Kolonialherren und passionierte Teetrinker natürlich die eigennützigen Engländer. Wir besuchen diese Manufaktur mit kleinem Museum und während wir einen leckeren Tee verkosten, richten wir unser Auge entspannt auf Land und Meer.



Auch vom Garten der Teemanufaktur haben wir einen phantastischen Blick über den dichten Urwald, der mit seinem satten Grün einen herrlichen Kontrast zum tiefblauen oder an manchen Stellen auch türkisfarbenen Meer gibt, umrahmt von dem typischen tropischen, weißen Wolkenband am Horizont.



In Victoria besuchen wir noch den sehenswerten Botanischen Garten. Hier sind viele der ausschließlich auf den Seychellen vorkommenden Pflanzen angesiedelt und unsere Reiseleiterin wird nicht müde uns alles zu erklären. Wir machen es uns als botanische Laien leichter und erfreuen uns am Anblick der Natur.



Der Botanische Garten ist wunderschön angelegt und eingepasst in die natürlich Umgebung mit den für die Seychellen typischen riesigen Granitblöcken. Diese mächtigen Steine umgeben von Palmen werden uns in den nächsten Tagen noch auf Schritt und Tritt begegnen.

Seychellen – Victoria – Coco de Mer

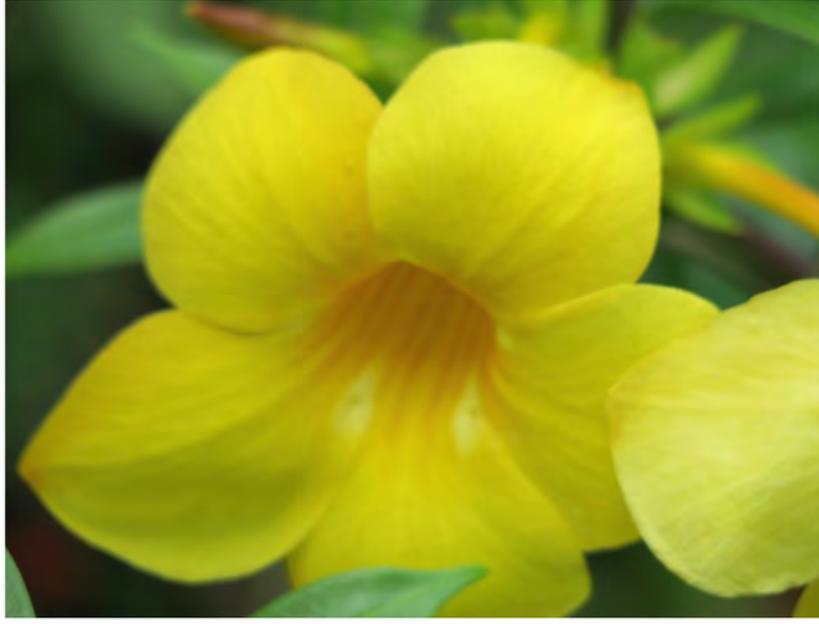


Coco de Mer wird die riesige Nuss der Seychellenpalme genannt, die nur auf den Seychelleninseln Praslin und Curieuse vorkommt. Noch 1881 warnte ein britischer General mit gewagten Phantasien vor dem Baum der Versuchung, wo Adam von Eva mit den erotisch aussehenden Früchten verführt worden sei.



Was auf diesen Bildern so alles wächst, ist mir nicht genau bekannt. Deshalb drücke ich diese fast gewollte Unwissenheit mit einem lebenserfahrenen Vergleich aus: Wer die Schönheit einer Frau wirklich entdecken will, darf es nicht wissenschaftlich angehen. – Also genießt einfach diese Pracht!

Seychellen – Victoria/Mahé





Vor der Seychellen-Insel Praslin liegt unser Schiff auf Reede und wir werden von dort aus mit Tenderbooten an Land gebracht. Große Teile dieser wunderschönen Insel sind von der Unesco berechtigt in die Liste des Weltnaturerbes aufgenommen worden. Heute ist Badetag für uns!



Hier beginnt nun die Serie der einmaligen, typischen Bilder mit Postkartenmotiven der Seychellen. Dabei muss man diese Motive gar nicht suchen, sondern sie drängen sich praktisch jedem, der eine Kamera in Händen hält, förmlich auf.



Wir sind auf Praslin in der Bucht von Anse Lazio mit einem traumhaften Strand, der zu den fünf schönsten weltweit gezählt wird. Jetzt lockt das Meer zum Bade...



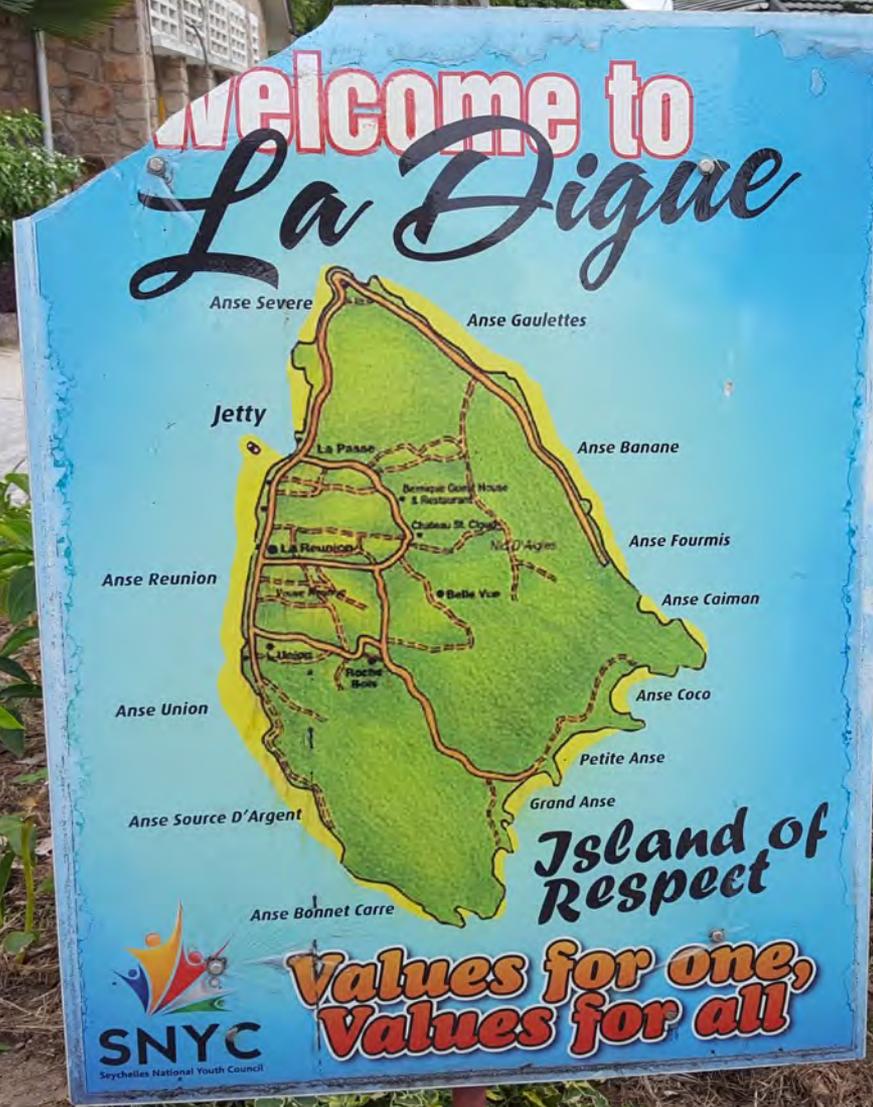
Eine Woche sind wir schon unterwegs im Indischen Ozean und waren bisher noch nicht im Meer!
Aber heute ist es so weit: Ganz feiner, heller Sand, das Wasser perlt und schimmert in verschiedenen Farben, 32 Grad an der Luft, 27 Grad im Wasser. Es ist wie ein Geschenk.



Das Postkartenmotiv der traumhaften Bucht von Anse Lazio



Sanft rollen die Wellen an den Strand der Bucht von Anse Lazio. Doch bevor es jetzt zu lyrisch wird: Die Seychellen sind bis auf die südlichsten Inseln mit ihrer günstigen Lage außerhalb der Unwetter bringenden Zyklon-Zone im Indischen Ozean tatsächlich etwas vom Glück bevorzugt.



Am heutigen Tag ist Insel-Hopping angesagt. Nachdem wir am Vormittag Badetag auf Praslin in der Bucht von Anse Lazio hatten, fährt unser Schiff gegen Mittag nur wenige Seemeilen weiter und geht bei La Digue vor Anker. Auch das ist eine sehr interessante Insel.

Seychellen – La Digue



Seychellen bedeutet bei weitem nicht nur ewiger Sommer, Sonne, Strand und Hinkelsteine. Auf La Digue sehen wir zunächst ausgedehnte Vanilleplantagen. Der größte Teil davon ist für den Export nach Europa bestimmt. Neben Vanille wachsen hier auch Kokospalmen und Safran-Kulturen.



Kokosnüsse zu knacken ist gar nicht so einfach. Wir erhalten eine ausführliche Lehrvorführung, wie die Nüsse mit einem spitzen Eisen fachmännisch geöffnet werden. Dieses Wissen kann man im Zuge der zunehmenden Klimaerwärmung vielleicht irgendwann auch zuhause gebrauchen. Wer weiß!



Nach der Intensiv-Schulung lassen wir dann doch lieber das nette Mädels ran an die Nüsse. Geschickt hackt die Kreolin die Nüsse mit der Machete in der hohlen Hand auf und serviert uns mit einem freundlichen Lächeln einen erfrischend wohlschmeckenden Willkommensdrink.



Wir befinden uns nun im Nationalpark L'Union Estate und den Strand Surce d'Argent mit den wohlbekannten Bildern der großen Granitblöcke am Meer. Aber wie sagt man? Einmal selbst gesehen sagt mehr als 1000 Bilder. Wir stehen an einem beeindruckenden Fleck der Welt.



Der Source d'Argent Strand teilt sich in unzählige kleine Strandabschnitte, die von gigantischen Granitfelsen umrahmt werden. Es wirkt wie ein surreales Landschaftsbild. Bizarre Felsen, in der Hitze dampfende Steine und ein dramatischer Himmel im Hintergrund.



Der Strand Anse Surce d'Argent wird auch Bacardi-Beach genannt. Natürlich nicht ohne Grund. Bacardi und auch andere produzierten hier ihre bekannten Werbespots, nicht zuletzt wegen der oft tollen Sonnenuntergänge. Dann leuchten die Stein wie Silber, daher der Name des Strandes.



Es ist wahrhaft ein Glück, diese Landschaft anschauen zu dürfen. Das sehen aber nicht alle verwöhnten Kreuzfahrer so und nölen wieder. Wegen der herrschenden Ebbe ist das Wasser zu flach zum Schwimmen. Das ist natürlich Pech für die, die am Vormittag nicht in Praslin mit am Strand waren. Aber an wem lag es?



Wenn wir den Blick von unserem Spazierweg landeinwärts richten, ist das Landschaftsbild auch überwältigend schön. Dort wachsen viele schattenspendende Palmen und dazwischen türmen sich gewaltige Felsmassive aus dem für die Seychellen so typischen Granit auf.



Zum Schluss werfen wir noch einen Blick auf die Aldabra-Riesenschildkröten, die uns in den letzten Tagen schon häufiger begegnet sind. Nur hier auf La Digue treffen wir auf eine doch größere Population von mindestens 50 Tieren, die früher bei den kolonialen Seefahrern gern auf dem Speisezettel standen.

Seychellen – Aldabra-Schildkröten



Heute ist die Aldabra-Riesenschildkröte, die es in freier Wildbahn nur noch auf den Seychellen und den Galapagos-Inseln gibt, besonders streng geschützt und wird auch in Gehegen nachgezüchtet. Wir werden ungewollt Zeugen der erfolgreichen und lautstarken Nachzucht.



Dank einer Aufzuchtstation hat sich die Zahl dieser Riesenschildkröten, die auf den Seychellen schon fast als ausgestorben galten, wieder deutlich erhöht. Diese imposanten Giganten können bis zu 300 Kilogramm schwer, 120 Zentimeter lang und mehr als 250 Jahre alt werden.

ÄQUATORTAUFE

Die Seychellen liegen hinter uns und wir haben wieder mehrere Seetage bis nach Salalah im Oman vor uns. Dabei überqueren wir am Nikolaustag den Äquator.

Nach Neptuns Willen, dem Gott der Meere, muss man die Tradition einer Taufzeremonie über sich ergehen lassen, wenn man zum ersten Mal auf einem Schiff den Äquator überquert.

Diese Zeremonie wirkt auf Kreuzfahrtschiffen natürlich gepflegt, nicht zuletzt, damit an Seetagen keine Langeweile aufkommt bei Menschen, die sich nicht selbst beschäftigen können.

Alle Pollywogs (Ungetauften) müssen sich von Neptuns Gefährten taufen lassen und dürfen sich dann Shellbacks (Getaufte) nennen. Eine Urkunde gibt es natürlich auch dazu.

Alles wird hier zum lustigen Spektakel. Die Pollywogs müssen einen Fisch küssen, die Haare werden mit Farbe eingeschmiert und anschließend springt man vollbekleidet in den Pool.

Im Gegensatz zu frühen Zeiten der christlichen Seefahrt ist die Teilnahme an dem Spaß heute auf den modernen Kreuzfahrtschiffen natürlich freiwillig.

Da wir den Äquator schon mehrmals mit dem Schiff überquert haben, können wir uns entspannt zurücklehnen und dem Spektakel zusehen.



Es ist angerichtet: Das Publikum ist auf allen Decks angetreten, das Schiff über allen Toppen geflaggt und Neptuns Helfer stehen mit Fisch und Farbe bereit. Die Pollywogs können kommen.



Und schon ist der erste mutige Pollywog bereit und küsst auf Neptuns Geheiß den Fisch.

OMAN

Im Oman leben Mythos und Legenden von Arabien weiter: Es ist das Land der sagenumwobenen Königin von Saba, der 3 Weltreligionen ihrer Liaison mit König Salomon große Bedeutung zumessen, wo mit Muscat der Heimathafen von Sindbad dem Seefahrer lag und heute noch der beste Weihrauch der Welt gewonnen wird.

Die Trümmer der Residenz der Königin von Saba haben wir in der Nähe von Salalah schon bei einer früheren Reise in den Oman besucht, ebenso die 1000 Kilometer weiter nördlich gelegene Hauptstadt Muscat.

Diesmal interessieren uns die magischen Dörfer in Dhofar und lassen natürlich den Besuch eines traditionellen Souk nicht aus.



Nach drei Seetagen haben wir mit dem Oman erstmals wieder Land in Sicht. In dem modernen Containerhafen von Salalah werden erstaunlich viele Waren umgeschlagen.



Im kargen Hinterland wächst der Weihrauch. Es ist ein unscheinbarer Baum oder eher Strauch. Unser arabischer Reiseleiter erklärt uns die mühsame Gewinnung von Weihrauch. Jeder Stamm wird vorsichtig angeritzt und später das ausgetretene Harz geerntet.



In den kahlen Bergen des Südoman entsteht während des Monsunregens das Wunder der Wüste. Die Natur explodiert und die Landschaft wird zu einem grünen Kleinod. Das ist die Zeit der großen Regenparty, zu der auch gern die Freunde aus den arabischen Bruderländern zur Abkühlung anreisen.



Am Strand von Mughasil berührt der weiße Wüstensand das tiefe Blau des Ozeans.
Mit der Kamelherde ergibt sich gleich wieder ein schönes Fotomotiv.

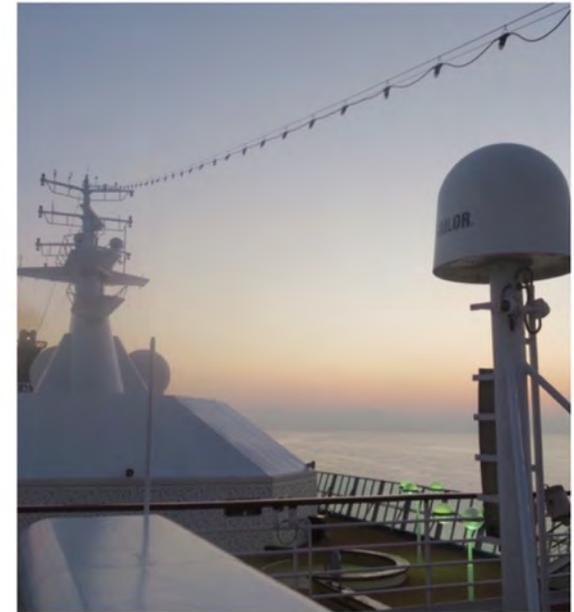
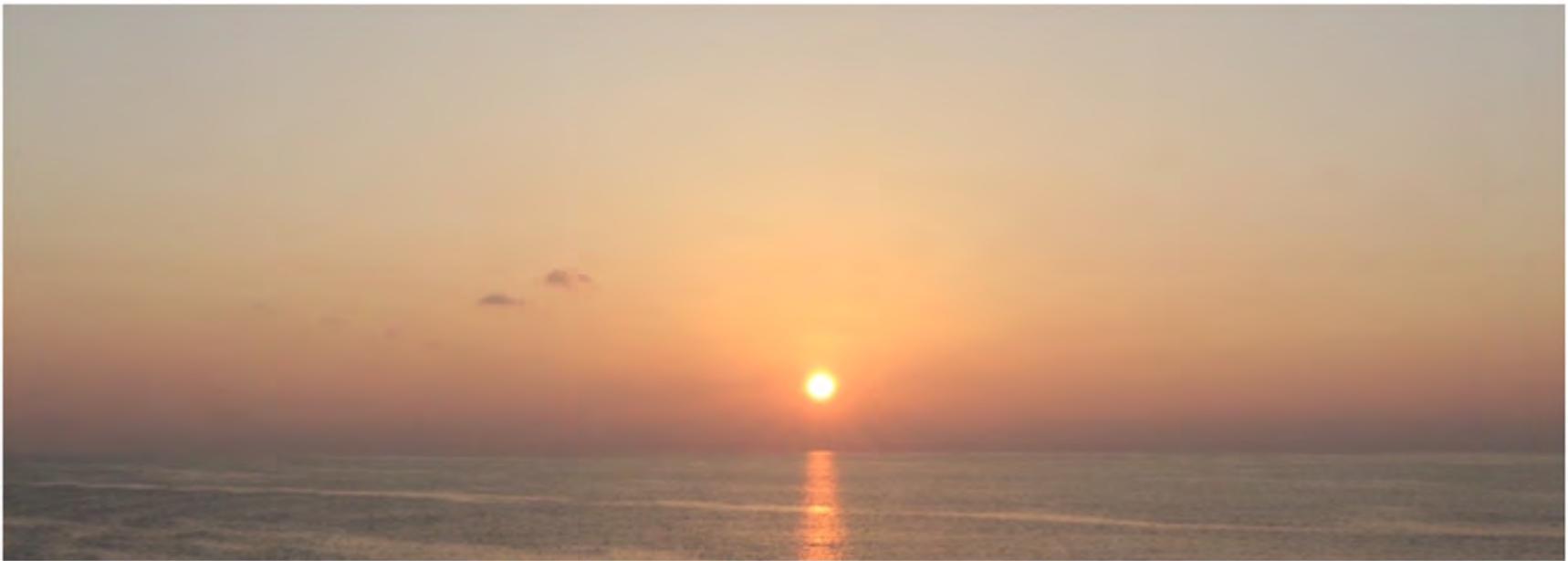
Oman – Sultan-Qaboos-Moschee



Die Sultan-Qaboos-Moschee in Salalah ist sehr groß, kann aber bei weitem nicht mit der Pracht der Scheich-Zayid-Moschee in Abu Dhabi konkurrieren. Hier ist für Ungläubige nur eine Außenbesichtigung möglich. Dass unsere Mädels trotzdem den Kopf bedecken müssen, bleibt jetzt unkommentiert.



Im Haffah-Souk riecht es nach Hochamt. Zum Angebot zählen die traditionellen Krummdolche in kostbarster Ausführung, Holzkamele für Touristen und natürlich Weihrauch, der jeden Stand einräuchert. Tücher gibt es auch und schon ist bei Dagmar ein kleines Interesse geweckt.



Das frühe Aufstehen im Golf von Aden wird mit einem schönen Sonnenaufgang belohnt. Während ich auf dem Oberdeck ganz allein bin, drehen auf der Laufstrecke auf Deck 4 ein paar Unentwegte ihre Runden.



Liebe Freunde,

im gefährlichen Golf von Aden unterbreche ich nun den Bericht. Die Küste von Somalia ist alles andere als sicher, auch wenn alles so friedlich aussieht.

Bis wir die schmale Meerenge von Bab-al-Mandab ins Rote Meer passiert haben, werden wir unter dem Schutzschild internationaler Seestreitkräfte stehen.

Der Kapitän macht uns Mut und erzählt, dass es in den letzten zwei Jahren keine Zwischenfälle mehr mit Piraten gegeben hat, auch nicht mit Handelsschiffen.

Und dennoch sehen wir, dass an Bord doch erkennbar die ein oder andere Sicherheitsvorkehrung für diese Passage getroffen wird.

Wir hoffen, dass Euch der Reisebericht bisher gefallen hat und Ihr den Teil 2 des Berichtes mit den Reisezielen im Roten Meer, der Passage des Suez-Kanals und den Destinationen im Mittelmeer mit Spannung erwartet. Das wird jetzt allerdings noch ein paar Tage dauern.

Mit den besten Wünschen für ein gutes Jahr 2017 grüßen wir Euch alle herzlich sofern wir das noch nicht ohnehin schon persönlich zum Ausdruck gebracht haben.

Dagmar u. Günter